



Foto: Pamela und Sebastian Steinhaus

## *Advent, Advent...*

---

Advent, Advent...

Als Pfarrer im Ruhestand muß ich nicht mehr „alle Jahre wieder“ Predigtgedanken zum Advent produzieren.

Auf meiner Hunderunde heute morgen aber ging außer Ronja plötzlich die Frage mit uns spazieren, was mir Advent eigentlich ganz persönlich bedeutet. Privatissime sozusagen.

Zunächst stummes Erschrecken.

Advent...

Echt? Schon wieder?

Weil Karin zurzeit in Deutschland ist, steht auch kein Adventskranz auf unserem Tisch und somit kein diesbezüglicher optischer Anreiz. Als es mir trotzdem dämmerte, habe ich mich rasch an den Flügel gesetzt und quasi mich selbst entschuldigend „Wir sagen euch an den lieben Advent“ intoniert.

Eine herzige, naive Melodie in F-Dur mit (ich konnts mir nicht verkneifen) einem kleinen Überraschungsschlenker nach Es-Dur.

Aber kommt Advent wirklich von Herzen?

Und kann - darf! - man (ich) Advent herzig-naiv feiern?

Nach dem Motto: Ruhige, besinnliche Stunden bei Kerzenschein und (neuerdings) Dubai-Schokoplätzchen...

Als ich nach Frühstück und DAGENS LÖSEN (HERRNHUTER LOSUNG) im Pfarramtskalender nach dem vorgesehenen Predigttext schaute, war dort der Einzug Jesu in Jerusalem aus Matthäus 21,1-11 vorgeschlagen. Also die Geschichte mit dem Ritt auf dem Esel, den auf dem Weg ausgebreiteten Kleidern und Zweigen und dem von der Menschenmenge skandierten Schlachtruf „Hosianna“.

Die - zum tausendsten Mal - zu lesen ich definitiv keinen Nerv hatte!

Zumal sie nichts, aber auch rein gar nichts mit ruhiger Besinnlichkeit zu tun hat.

Nicht nur wegen lärmender Menschenmenge und Schlachtruf-Gebrüll aus heiseren Kehlen. Weder in F- noch in Es-Dur.

Sondern weil dieser „Einzug“ der Anfang vom Ende war. Jesu grausames Ende am Kreuz. Die logische Konsequenz für einen „Aufrührer“.

Der er zwar nicht war (im Gegenteil). Gleichwohl aber als solcher galt in den verängstigten Augen der die römische Besatzungsmacht fürchtenden jüdischen

Obrigkeit. Infolge dessen er aus politischem Kalkül „ausgeschaltet“ werden mußte.

Staatsraison nennt man das.

Gut, das ist Geschichte.

Lange her.

Warum nur tue ich mich dann HEUTE so schwer mit besagter „Ruhe und Besinnlichkeit“?

Das liegt an der deutschen Übersetzung des lateinischen Wortes Advent.

Also „Ankunft“.

Bzw. an den üblen Assoziationen, die das bei mir hervorruft.

Just eben *Ankunft* der Dschihadisten in Aleppo. Seit drei Jahren *Ankunft* von Raketen und Drohnen in der Ukraine. Blutige *Ankunft* von Gewalt und Tod im Nahen Osten. Katastrophale *Ankunft* von Feuersbrünsten und Sintfluten weltweit. Immer absurdere *Ankunft* von Hardlinern und machtgeilen Typen in Trumps Gruselkabinett. Rechts-, links- oder sonstwie extreme *Ankunft* von Lügen, Fake news, Verschwörungsmmythen und ähnlichen „Hosianna-Parolen“ unserer Zeit. *Ankunft* von... - ach, es reicht, ich breche hier ab, eher mir schlecht wird.

Die Crux ist: Ich kann das alles nicht einfach ausblenden und unberührt herzigen Advent feiern.

Wiewohl ich mir damit schmerzhaft ins eigene Fleisch schneide. Was sage ich: In meine Seele!

Denn ich will mich nicht selbst frustrieren. Will mir das seit Kindertagen überkommene Geschenk von Advents- und Weihnachtszeit, die Freude über vier besondere Sonntage nebst Vorfreude und naive Erwartungen auf den heißersehten vierundzwanzigsten Dezember nicht eigenmündig kaputtreden.

Ein Spagat zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Mehr noch. Ein regelrechter innerer Zweikampf.

Mit ungewissem Ausgang.

Denn mir fällt, gewissermaßen kurz vor dem Amen, keine Es-Dur ähnliche Überraschung ein, die die zahllosen Schwierigkeiten und Probleme am Ende wie mit Zauberhand in Wohlgefallen auflöst.

Vielleicht aber muß ich das auch gar nicht „leisten“. Weder für mich noch für alle, die an meinen Gedanken Anteil nehmen - oder sich daran stören.

Die Widersprüche lassen sich nicht wegwünschen. Ich muß mich ihnen stellen. Versuche es jedenfalls nach bestem Wissen und Gewissen.

Indem ich mich sowohl über unseren Adventskranz in Lyckorna freue, sobald Karin zurück ist und die gewohnte „Tischordnung“ wiederherstellt.

Als auch in stillem Gebet derer gedenke, die (nicht nur) im Advent unter den bitteren Folgen einer erbarmungslosen „Staatsräson“ leiden.

Vor allem aber hoffe ich eines: Daß der Tag kommt, an dem die Menschen in den heutigen Schreckensregionen wie wir in Frieden leben und ein fröhliches, unbeschwertes „Hosianna“ ihrer Mundart rufen können.

Amen.